

Vertikalspaziergang

Ein medizinischer Höhenflug ●

Von Delia Imboden

Uni Bern, grosse Schanze, grossartige Aussicht. Das Weiss der Schneeberge hebt sich vom Grün des Gurten und vom Türkis der Bundeshauskuppel ab. Freitag, halb zehn Uhr morgens, die Uni scheinbar ausgestorben, ganz im Gegensatz zur Stadt. Der Lärmpegel ist hoch, es wird gebaut in der Hauptstadt. Mindestens zwölf gelbe Krane in Sichtweite, auf dem Gurten noch die Nummer dreizehn. Keine gute Zahl. Ich mache mich auf den Weg, das eigentliche Abenteuer hat noch nicht begonnen, der Weg ist nur Zweck.

UniS, futuristische Architektur, weiss blühende Bäume, deren Namen ich nicht weiss. Keine Ahnung von Botanik, Magnolien sind es nicht. Altehrwürdige Villen, Diplomatenautos, auch hier im Uniquartier. Das ehemalige Fabrik- und Arbeiterquartier Berns nimmt Form an, gewinnt an Glanz. Vogelgezwitscher und Zuggeratter. Sandstein und Sackgasse.

Falkenhöhenweg rechts abbiegen, Donnerbühlweg links abbiegen, Finkenrain, alles blüht, der Frühling naht. Finkenhübel: der Weg führt den Hügel hinauf, vorbei an einem Hauseingang mit der Überschrift «Kinöchen». Spannend. Hochbühlweg runter. Ups and Downs, rechts abbiegen über die rote Eisenbahnbrücke. Lust zum Verreisen. Reiselust. Mein Ziel rückt in Sichtweite. Gelbe Streifen auf schwarzem Asphalt. Noch keine Krankenhausatmosphäre, ein einziges Indiz, die Lindenhof Apotheke. Bald geht es hoch hinaus.

Notfälle Kinder, Ambulanzparkplatz, rauchfreies Inselspital. Rosa Sporttasche neben einbandagiertem Herrn: Er steht dort mit düsterer Miene, wie vergessen und nicht abgeholt. Bettenhochhaus, falsche Richtung. Ich mache kehrt, nehme die Treppe. Ich trete ein: Das Berner Inselspital – eine Welt für sich. Eine Postfiliale neben unzähligen Bankomaten diverser Anbieter, ein Kiosk, ein Blumenladen, ein Café. Eine kleine Stadt in der Stadt.

Mein Ziel die Dachterrasse, das Panoramarestaurant. Sechs Lifte führen zum Ziel.

Sechs Möglichkeiten, sechs Geschichten. Zwanzig Stockwerke. Für die Liftbedienung gibt es eine Anleitung, man wählt das Stockwerk bevor man einsteigt. Einmal eingestiegen, ist alles entschieden. Es gibt kein Zurück mehr. Ich steige in den Lift, Nummer 2 von 6. Meine anfängliche Enttäuschung darüber, alleine fahren zu müssen, verfliegt, als ein junger Herr zusteigt. Er wirkt gehetzt, mit riesigem Blumenstrauss, schwer atmend. Wir fahren los. A; B; C; D; E; F – der Lift hält an, der junge Herr steigt aus. Die Neugier packt mich, welche Abteilung? Rekonstruktion und ästhetische Chirurgie. Schön!

Schön ist auch die Aussicht auf der Dachterrasse. 180 Grad Berner Panoramansicht. Rollstühle, hinkende Beine, bleiche Gesichter. Ich fühle mich fast schlecht, so ganz grundlos hier zu sein. Und doch – ein offizieller Aussichtspunkt. Definitiv ein touristisches Highlight. Ferngläser. Hier Fern-Sehen. Ein digitales Höhenmodell von der Swisstopo. Die Berner und Zentralschweizer Alpen frontal vor mir, rechts die Freiburger Alpen. Der höchste Berg, das Finsteraarhorn, 4273,9 m hoch, 70,3 km entfernt. Der tiefste Punkt, die Aare in Bern, 499 m. Das Lauteraarhorn, 4042 m hoch, 67,2 km entfernt, nur knapp sichtbar wird in Klammer bemerkt. Eiger, Mönch und Jungfrau.

Die Insel Dachterrasse, für die einen ein Höhepunkt, für die anderen ein Tiefpunkt. Endpunkt. Schlussstrich. Aussichtslos.

Die Sonne brennt gnadenlos. Krankenhausesgeschichten. Krankenhausaussichten. Der Blick auf die Stadt von oben, alles erscheint winzig klein, selbst die Grosse Schanze vor dem Uni-Hauptgebäude. Die Bahnhofswelle, ein architektonisches Meisterwerk. Panoramarestaurantköche und Ärzte kaum zu unterscheiden. Weiss ist definitiv die Trendfarbe hier oben. Am Horizont ein Flugzeug Richtung Flughafen Bern-Belp, für mich geht's wieder in die Vertikale. Von oben hinab, halbiert sich die Liftauswahl plötzlich, halb so viele Wahlmöglichkeiten. Unspektakulär. Drei Lifte. Drei mögliche Geschichten. Ich fahre alleine nach unten. Ein lustiges Gefühl im Magen.

Webcam

15.37 Uhr, Platanenhof, Unitobler ●

Von Sina del Monego



Die knorrigen grossen Bäume stehen in geraden Linien nebeneinander und werfen Schattenmuster auf den grauen Kiesplatz. Auf

den Holzbänken unter den Bäumen sitzen vereinzelt Personen, die lesen oder eine Zigarette rauchen. Eine Gruppe geht vorbei, deren Teilnehmer alle eine Kamera bei sich tragen, immer wieder einen Moment stehen bleiben, durch die Linse schauen und Fotos machen. Einige haben auch Stative. Neben einer langen Treppe liegt eine junge Frau am Boden. Sie trägt ein rotes Top und einen kurzen grünen Rock mit weissen Punkten. Darunter schwarze Strümpfe. Sie räkelte sich in der Sonne und zwei junge Männer sitzen neben ihr auf einer blauen Keramikerhöhung, auf der in der Mitte eine hohe schmale Skulptur steht. Die drei unterhalten sich und lachen zwischendurch immer wieder laut auf. Ein Mann in einer blauen, kurzen Sporthose und mit einer dunklen Sonnenbrille auf der Nase kommt vorbei. In der Hand hält er eine rote Aludose, die er mit einer lässigen Bewegung in den Mülleimer wirft. Es scheppert, ein leises Gemurmel liegt über dem Platz. An den hintereinander stehenden Tischen aus Stein sitzen dicht gedrängt Studierende mit Laptops und Kaffeebechern aus Pappe in der Sonne. Die Kirchenglocke schlägt drei Mal. 15.45 Uhr